



Predigt zur Osternacht
von Erzbischof Stephan Burger
am 4. April 2026 im Freiburger Münster

Es gilt das gesprochene Wort!

„Und siehe, es geschah ein gewaltiges Erdbeben.“

Liebe Schwester, liebe Brüder,

es sind sehr unterschiedliche Erdbeben, die uns immer wieder heimsuchen. Zunächst die ganz realen, wenn wir mitbekommen, dass irgendwo auf diese Welt die Erde wieder gebebt und unzählige Menschen in den Tod gerissen hat. In Indonesien zuletzt am vergangenen Gründonnerstag.

Meistens trifft es dann auch die Bedürftigen, die Armen, die sich schon bislang keine gesicherten Wohnverhältnisse leisten konnten. Oder denken wir auch an die Erdbeben im gesellschaftlichen Miteinander oder auf dem politischen Parkett.

- Wenn Bündnisse, auf die man sich bislang verlassen konnte, auseinanderbrechen,
- wenn Staatengemeinschaften nicht mehr miteinander können,

denken wir an die Spannungen zwischen den USA und Europa,

- oder wenn Länder sich im Kriegszustand befinden: Ukraine, Russland, der gesamte Nahe Osten usw.
- Erdbeben im übertragenen Sinn entstehen, wenn Kriegereignisse die Lieferketten stören,
- wenn Wirtschaftssysteme sich gegenseitig das Wasser abgraben, das erschüttert die Börse und auch Großkonzerne.
- wenn ein gemeinsamer Wertekanon aufgekündigt wird und nur noch die Einzelinteressen von Personen oder Gruppen die weltpolitische Lage dominieren oder die Beziehungen zu den Nachbarstaaten bestimmen, usw.

Und wer kennt sie nicht, die Erdbeben auf der ganz persönlichen Ebene,

- wenn uns ein Schicksalsschlag gewissermaßen den Boden unter den Füßen wegzieht, eine Krankheitsdiagnose, der plötzlichen Todesfall eines uns besonders verbundenen Menschen, mit der anschließenden Leere, der Antriebslosigkeit, der Sinnlosigkeit des eigenen Daseins.

Bei nicht wenigen lösen solche Erschütterungen Verunsicherungen aus, Angst, existenzielle Nöte und mitunter auch Depressionen. Man fühlt sich ausgeliefert, machtlos, traurig, mit Fragen, die daraus resultieren, ohne eine direkte Antwort zu erhalten: Worauf soll sich mein Leben noch ausrichten? Bis hin, ob das alles Gott gewollt ist, ob er überhaupt da ist?

Es ist die grundlegende Suche nach der alles entscheidenden Antwort für unser Leben.

Der Engel im Evangelium gibt uns diese Antwort, in dem er zusammenfasst: Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten! Und damit verbinden wir zunächst, den zu suchen, den wir auf dieser Erde kennengelernt haben. Wir suchen den Menschen, der uns gutgetan hat, mit dem wir Sinn und Glück gefunden hatten. Wir wollen an dem festhalten und das weiterführen, was uns im Irdischen Sicherheit und Zufriedenheit gegeben hat.

Kurzum: Wir suchen die Antwort im Kontext unseres alten Lebens. Aber der Engel gibt uns zu verstehen: Nein, dieser Jesus ist nicht hier! Nein, dieses Leben gibt es so nicht mehr! Denn dieser Jesus wurde gekreuzigt und begraben. Aber bei dieser Erkenntnis lässt es der Engel nicht bewenden, wenn er weiter ausführt: Denn dieser Jesus ist auferstanden. Und er setzt noch eins drauf, wenn er sagt: Er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen!

Ist dieser Hinweis für uns Ansporn genug, uns aus unseren Erschütterungen, aus unseren Zweifeln zu befreien? Was mag das für uns bedeuten, nach Galiläa zu gehen, um ihn dort zu sehen? Galiläa, das war der Landstrich, in dem mit Jesus alles begann. Als er seine Jünger berief, als er die Botschaft vom Reich Gottes predigte, Kranke heilte, Tote erweckte. Sollten dort, wo er angefangen hatte, auch seine Jünger wieder von neuem beginnen? Ja, dort wird er ihnen den Auftrag geben, alle Menschen zu seinen Jüngern zu machen, zu taufen, zu lehren und seine Botschaft zu verkünden.

Der Engel im Grab mutet uns zu, das was war, hinter uns zulassen, uns daran nicht festzuklammern, sondern sich auf ein neues Leben mit Christus einzulassen. Wir müssen aus dem Grab heraustreten, aus dem herauskommen, was uns eingeschlossen, was uns verschlossen gemacht hat und wir müssen dies auch wollen! Der Engel macht uns Mut zu überprüfen, was er sagt. Die Frauen verließen voll Furcht und großer Freude das Grab. Indem die Frauen sich auf den Weg machen, den Jüngern die Botschaft zu überbringen, kommt ihnen der Auferstandene selbst entgegen. Sie sehen ihn, bevor ihn die anderen Jünger in Galiläa sehen werden. Der Auferstandene gibt sich den Frauen zu erkennen, ohne dass sie dies herbeiführen konnten. Und das mag auch uns zur eigentlichen Erkenntnis des Ostergeschehens führen.

Durch die Botschaft des Engels ermutigt, heißt das für uns, mit wachen Sinnen diese Welt wahrzunehmen. Das annehmen, das in sich aufnehmen, was ist, was sich uns als Wirklichkeit zeigt!

Und da gibt es eben nicht nur die Trümmer, die durch die verschiedenen Beben verursacht werden. Da gibt es nicht nur die zerbrochene Welt, die Welt der Katastrophen und Irrtümer. Da gibt es nicht nur die Welt der Lüge und der Dunkelheit, die Welt des Leides und des Todes.

Nein, da gibt es auch die Welt der nie erlöschenden Liebe, der Hoffnung, der Zuversicht. Da gibt es diese Welt des Glaubens, die uns neue Horizonte erschließt, die weiter, die höher blicken lässt. Es gibt dieses Leben, das sich unaufhörlich durchsetzt und fortsetzt. Es gibt dieses Galiläa des Neuanfangs, das es auch uns ermöglicht, auf einer erschütterten Vergangenheit ein neues Leben aufzubauen.

Dafür stehen die Wundmale des Herrn, die er als Auferstandener seinen Jüngern zeigen wird.

Ja, es gibt diese Auferstehung Jesu schon ganz real, ganz wirklich und er lässt sie uns erleben, nicht nur in der Welt unseres Glaubens: Dazu gehören die vielfältigen zwischenmenschlichen Begegnungen in gegenseitiger Hilfe und Zuwendung, in der Sorge um den Nächsten. Unsere Hilfswerke setzen hier unaufhörlich diese Lebenszeichen auch in schier ausweglosen Situationen in Gaza, im Libanon, in der Ukraine. Und wir wissen um die geteilte Freude am Leben, wenn wir Schwieriges und Unüberwindliches doch bewältigen konnten. Hier ist der Auferstandene mitten unter uns. Bis hin zu dem, was wir heute Abend feiern. Denn diese Feier der hl. Eucharistie lässt uns danksagen für das gesamte Erlösungsgeschehen. Sie nimmt uns nicht nur in den Tod Jesu hinein, sondern gerade in seine Auferstehung.

Wenn wir nachher die hl. Kommunion empfangen, empfangen wir nichts anderes als den verklärten Auferstehungsleib Christi. Es ist der lebendige, der auferstandene Herr, der zu uns kommt, und kein Stück trockenen Brotes.

Tun wir es den Frauen gleich. Bleiben wir nicht in der Schockstarre, die die unterschiedlichen Beben in uns verursachen. Bleiben wir nicht in unseren oft auch selbstgemachten Gräbern! Gehen wir im Glauben und Vertrauen auf Christus hinaus ins Licht, ins Leben. So wird der Auferstandene auch für uns greifbar, lebendig erfahrbar im Hier und Jetzt!

Ihnen allen ein gesegnetes Osterfest 2026